

PRESSEMITTEILUNG

22. Mai: Internationaler Tag der biologischen Vielfalt

Gebietsfremde invasive Arten gefährden unsere Biodiversität

Bern, 19. Mai 2009

Der Internationale Tag der biologischen Vielfalt 2009 widmet sich den gebietsfremden invasiven Arten. Ihre Ausbreitung ist eine der grössten Bedrohungen für die Biodiversität in der Schweiz und in der Welt. Zudem können gebietsfremde invasive Organismen schwerwiegende wirtschaftliche und gesundheitliche Folgen verursachen. Das Forum Biodiversität der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) fordert die Lancierung eines neuen Nationalen Forschungsprogramms (NFP).

Der Internationale Tag der biologischen Vielfalt vom 22. Mai widmet sich in diesem Jahr dem Thema der gebietsfremden invasiven Arten. Es handelt sich dabei um nicht einheimische Pflanzen, Tiere und andere Organismen, die durch den Menschen eingeführt wurden und die sich ausserhalb ihres ursprünglichen Verbreitungsgebiets etabliert haben, oft auf Kosten einheimischer Arten. Invasive Arten sind weltweit eine der wichtigsten Gefährdungsursachen für die biologische Vielfalt. Sie können weiter wirtschaftliche Schäden verursachen und unsere Gesundheit beeinträchtigen.

Die Schweiz ist von diesem Problem nicht verschont, wie zum Beispiel auch die neusten Daten des Biodiversitäts-Monitoring Schweiz (BDM) zeigen. Von den über 800 bekannten exotischen Arten, die hierzulande in freier Natur leben, gelten mindestens 107 als invasive Problemarten. So verbreiten sich zum Beispiel die Stauden-Knöteriche sehr schnell und besiedeln heute die ganze Schweiz vom Mittelland bis in die Bergregionen. Durch ihr schnelles Wachstum und die Bildung von dichten Beständen gefährden sie die einheimische Flussufervegetation. Dies hat wiederum Konsequenzen auf die ganze Nahrungskette und die Funktionsweise des Ökosystems (siehe Kasten). Die Bekämpfung dieser Pflanzen ist langwierig und schwierig. Ein weiteres Beispiel ist die Krebspest, die Ende des 19.

Jahrhunderts mit drei nordamerikanischen Krebsarten in die Schweiz gelangte. Diese wurden damals für die Aufzucht eingeführt und sollten die Rückgänge der einheimischen Krebse kompensieren. Die Neulinge können den Erreger der Krebspest in sich tragen, waren im Gegensatz zu den einheimischen Arten aber gegen die Krankheit resistent. Ihre Ausbreitung in der Schweiz hat die einheimischen Populationen bereits dezimiert.

Der zunehmende Personen- und Güterverkehr sowie der Klimawandel werden in Zukunft die Umsiedlung von Organismen verstärken und beschleunigen und damit die Gefahr der Ausbreitung von invasiven Arten erhöhen. Im Rahmen internationaler Abkommen wie der Konvention von Rio über die biologische Vielfalt (CBD) hat sich die Schweiz verpflichtet, Massnahmen zu ergreifen, um die Verbreitung solcher Organismen zu verhindern beziehungsweise einzuschränken. Die Revision der Freisetzungsverordnung (FrSV) vom Oktober 2008 bildet dazu die Rechtsgrundlage. Für die Umsetzung ist es jedoch dringend nötig, die wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Früherkennung von invasiven Arten, ihre Wechselwirkungen mit den Ökosystemen, die Risiken ihrer Expansion sowie die Festlegung von Methoden zur effizienten und ökologischen Bekämpfung zu vertiefen. Das Forum Biodiversität der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) fordert deshalb die Lancierung eines Nationalen Forschungsprogramms (NFP), das diese Fragen raschmöglichst untersucht.

(3266 Zeichen)

Dieser Medientext auf Deutsch und Französisch sowie ein Farbbild in Druckqualität stehen auf unserer Internetseite www.biodiversity.ch unter *Media Corner* zum Download bereit.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen gerne zur Verfügung: Prof. Heinz Müller-Schärer, Universität Freiburg und Mitglied im Ausschuss des Forum Biodiversität Schweiz, Tel. 079 787 35 71, 026 300 88 35, heinz.mueller@unifr.ch

Das Forum Biodiversität der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) setzt sich seit 10 Jahren für die Erforschung der Biodiversität ein und pflegt den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Verwaltung, Politik und Gesellschaft. Mit ausgewählten Produkten informieren wir Politik, Entscheidungsträger und die Bevölkerung wissenschaftlich fundiert. Weitere Informationen unter www.biodiversity.ch

Zwei Beispiele gebietsfremder invasiver Arten

Die exotischen Stauden-Knöteriche

Der Japanische und der Sachalin Stauden-Knöterich wurden im 19. Jahrhundert aus Ostasien als Zier- und Futterpflanzen eingeführt. Diese Arten entkommen leicht aus Gärten. Heute sind sie überall in der Schweiz zu finden und besiedeln vorzugsweise den Uferbereich von Wasserläufen. Diese schnellwüchsigen Pflanzen bilden dichte Monokulturen und gefährden damit einheimische Pflanzen. Die oberirdischen Triebe sterben im Winter ab, so dass die Flussufer der Erosion ausgesetzt sind. Sie können das Abflussverhalten von Fließgewässern verändern, was sich auf die Tierwelt negativ auswirken kann. Ob mechanische oder chemische Bekämpfung – die Verdrängung der exotischen Stauden-Knöteriche bleibt schwierig und verursacht erhebliche Kosten.

Die amerikanischen Krebsarten

In vielen Seen und Flüssen sind die Edelkrebse, Dohlenkrebse und Steinkrebse – unsere einheimischen Arten – inzwischen verschwunden. Grund dafür sind hauptsächlich verschiedene nordamerikanische Krebsarten, die aus Aquarien entlaufen sind oder absichtlich ausgesetzt wurden. Diese neuen Arten können einen pathogenen Pilz in sich tragen, der die so genannte «Krebspest» verursacht. Während die eingeführten Arten zwar Träger des Pilzes sind aber nicht unter der Krankheit leiden, kann die Krebspest Bestände einheimischer Arten innert weniger Wochen vernichten. Zudem sind die eingeführten Flusskrebse widerstandsfähiger gegenüber Gewässerverschmutzung, fruchtbarer und wachsen schneller als die lokalen Arten. Dies bedeutet, dass die Konkurrenz zwischen den eingeführten und den einheimischen Krebsen deutlich für Erstere spielt. Die zunehmende Präsenz von exotischen Krebsen hat verheerende Auswirkungen für die Schweizer Bestände: Wo die amerikanischen Arten vorkommen, sind die einheimischen Krebse fast verschwunden.

Die wichtigsten Probleme, die durch gebietsfremde invasive Arten verursacht werden

Gefahr für die biologische Vielfalt

Gebietsfremde invasive Organismen können sich schnell vermehren und konkurrieren mit der einheimischen Biodiversität auf verschiedene Weise:

- 1) Einfuhr von Krankheiten und Parasiten
- 2) Invasion und Zerstörung von Lebensräumen
- 3) Verdrängung einheimischer Arten
- 4) Kreuzung mit einheimischen Arten
- 5) Konkurrenz um Ressourcen (Wasser, Licht, Nährstoffe, Beute).

Wirtschaftliche Schäden (z.B. landwirtschaftliche Schäden durch Feuerbrand oder den westlichen Maiswurzelbohrer)

Gebietsfremde invasive Organismen können wirtschaftliche Schäden verursachen, z. B. durch einen Produktivitäts- und Qualitätsverlust in der Landwirtschaft, durch Schäden an Strassen, Eisenbahnen, Flüssen, Seeufer, etc.

Zudem entstehen Kosten bei der Beseitigung invasiver Organismen.

Gesundheitsprobleme (z.B. asiatische Tigermücke, Ambrosia)

Gebietsfremde invasive Arten können beim Menschen Gesundheitsprobleme verursachen:

Sie können z.B. Allergien auslösen, Infektionskrankheiten und Parasiten übertragen und ganz allgemein toxisch wirken.